

Ein Traum aus Schaum

Mitten in einer französischen Provinzstadt, die sich ganz der Erzeugung des weltberühmten Champagners verschrieben hat, steht ein verwunschenes Haus. Von aussen fällt das mit anderen mehr oder weniger repräsentativen Bauten entlang der vielbefahrenen Strasse aufgereihete Haus kaum auf. Doch im Innern birgt es eine einmalige Sammlung von Kunstschätzen aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende. Meist sind die Türen und Fenster der Maison Belle Epoque allerdings dicht verriegelt, denn das Gästehaus des Champagnerherstellers P.-J. steht nur gerade dessen engsten Freunden offen.

Andreas Keller (Text), Hans-Peter Siffert (Fotos)



Hall
Türe aus Akazienholz von Hector Guimard mit zwei Gemälden von Damen aus der Jahrhundertwende. Dahinter der Petit Salon mit Jugendstilfenster von Cappiello und Libellenvase von Delphin Massier.



Der wie die meisten Gäste der Maison Belle Epoque anonym bleiben möchte, zählt nicht zu den engsten Freunden des Hauses. Eine Einladung hierher hat er nur deshalb erhalten, weil er beruflich mit Wein beschäftigt ist. Eigentlich hätte er keine Zeit gehabt wegzufahren. Doch da er den Champagner von P.-J. schon seit langem schätzt und auch der Kunst des Jugendstils sehr zugetan ist, hat er alles fallen gelassen und sich ins Auto gesetzt. Ein paar Stunden später biegt er in den gepflasterten Hof ein, wo schon einige andere Wagen parkiert sind. Frédérique Baveret,

Tochter des pensionierten Kellermeisters und PR-Beauftragte des Hauses, empfängt ihn freundlich und führt ihn auf sein Zimmer. Erschöpft von der langen Reise schleppt A. seine Koffer in den oberen Stock und bemerkt im Treppenhaus nicht einmal die Originallithographien von Mucha mit der allegorischen Darstellung der Tageszeiten durch ein junges Mädchen, von denen er zu Hause Reproduktionen aufgehängt hat. Erst unter der Dusche im verschnörkelten Bad mit den üppig rankenden Blumenornamenten wird ihm bewusst, dass er hier hundert Jahre früher lebt.



Grand Salon
Fischreierlampe
aus Bronze und
Cheminée aus
Marmor von
Hector Guimard.
In der Raummitte
doppelstöckiger
Rundtisch von
Louis Majorelle.
Im Hintergrund
Vitrine aus
Nussbaumholz von
Gauthier Poinsig-
non und kleiner
Damenschreibtisch
von Louis Majo-
relle.



Kaum bleibt Zeit, sich im romantischen, von einer Mauer umgebenen Garten umzusehen, wo die letzten Rosen blühen und einsam herumstehende Tische und Stühle an vergangene Sommerfeste erinnern. Denn bereits empfängt Thierry Budin, PDG des Hauses, seine Gäste im Grand Salon. Bei einem Glas Cuvée Belle Epoque erzählt er die Geschichte der Champagnerflasche mit den Anemonen-Arabesken, die 1902 von Emile Gallé im Auftrag des Hauses geschaffen wurde und die fast sieben Jahrzehnte später anlässlich der Lancierung der neuen Prestigecuvée bei Maxim

in Paris wieder zu Ehren kam. Der grosse Erfolg der Belle-Epoque-Flasche habe dann seinen Vater bewogen, ein bis 1972 noch von der Familie bewohntes Haus in ein lebendiges Jugendstilmuseum zu verwandeln. Die Gäste, unter denen sich viele Amerikaner befinden, werden nicht müde, Fragen zu stellen. Doch A. ertappt sich, dass er gar nicht mehr zuhört. Sein Blick schweift immer wieder hinüber zu einem riesigen Gemälde von Adolphe Willette, auf dem Eva eine Schlange als Springseil benutzt, während Adam in den schützenden Pranken eines Löwen Schutz sucht.

Salle à manger
Tisch, Stühle,
Büffet und
Kredenzen aus
Akazien- und Nuss-
baumholz von
Louis Majorelle.
Wandverkleidung
aus Córdoba-Leder
mit Motiven von
Wasserpflanzen.
An der Decke
Leuchter mit
Traubenmotiven
aus Schmiedeisen
von Muller Frères.



Wittlerweile ist das Essen bereit. Michel Dubois und Alain André, Chefs Cuisiniers des Hauses, die auch mal gerne in die Rolle des Sommeliers oder Kellners schlüpfen, bitten zu Tisch. A. erhebt sich mit den übrigen Gästen und geht an Auguste Rodins bronzenem Kuss vorbei in die Salle à manger, wo ihm sein Platz zugewiesen wird. Still studiert er die Menükarte, während alles um ihn herum laut schwatzt. Es geht um die Cuvée du Millénaire, deren Preis die Gemüter in Wallung bringt. Etwas viel sei das schon für eine Flasche Champagner, selbst wenn es sich um eine

Jeroboam im Holzkoffer mitsamt Einladung für zwei Personen in die Maison Belle Epoque handle, meint jemand. Doch sobald das Essen aufgetragen wird, beruhigt sich die Tafelrunde. Das Interesse gilt jetzt den Speisen und vor allem den Weinen. Denn der Hausherr lässt auch stille Rotweine aus der Champagne kredenzen, die schon seit sehr langem in seinem Privatkeller liegen. A. hat es dabei besonders der zwar fragile, aber immer noch köstliche 1911er aus Mailly angetan, denn hier lässt sich gewissermassen ein Stück authentischer Belle Epoque Schluck für Schluck auskosten.



Chambre Guimard
Mädchen mit Pan-
ther aus
Terrakotta von
Louis Carrier
Belleuse auf
Schminktisch von
Louis Majorelle.
Im Spiegel Bett
aus Birnbaum-
holz von Hector
Guimard. Neben
luxuriöses, vom
selben Künstler
gestaltetes Bad.



S pät erst kehrt A. auf sein Zimmer zurück. Jemand hat das Licht angemacht und die Bettdecke zurückgeschlagen. A. tritt ans Fenster, schiebt den schweren Vorhang zur Seite und öffnet beide Flügel. Kühle Nachtluft dringt herein. Draussen im Garten ist es dunkel. Nur allmählich kann er die alten Bäume ausmachen, die schemenhaft dastehen. Am Himmel jagt der Mond hinter schwarzen Wolkenfetzen. Aus der Küche dringt das Klappern des Geschirrs, das abgewaschen wird. Irgendwo wimmert eine Geige. Und in der Ferne ist das Pfeifen einer Lokomotive zu hören.

A. schliesst das Fenster wieder. Früher hätte er in solchen Augenblicken wahrscheinlich von wilden Liebesnächten geträumt. Aber heute kann er darüber nur noch lächeln. Er schluckt eine von den rosaroten Pillen, die ihm sein Arzt gegen Verdauungsbeschwerden verschrieben hat. Dann geht er hinüber ins Bad, putzt sich die Zähne, kehrt zurück und legt sich ins Jugendstilbett von Hector Guimard, das 100 000 Dollar gekostet haben soll. Nach dem Lichterlöschen leuchten nur noch die roten Ziffern des elektronischen Weckers, der schon in wenigen Stunden losgehen wird.



Chambre Majorelle
Sekretär und
Bett aus Nuss-
baumholz von
Louis Majorelle.
Nebenan Bad aus
der Jahrhundert-
wende mit Lavabo,
Bidet und WC
aus Porzellan.



Bei Tagesanbruch liegt A. schon lange wach. Er hat schlecht geschlafen, weil er viel zuviel gegessen und getrunken hat. Auch an bunte Träume, wie sie die Broschüre über die Cuvée du Millénaire den Gästen der Maison Belle Epoque verspricht, kann er sich nicht erinnern. Durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen dringt fahles Licht. Es riecht nach frischem Kaffee. A. erhebt sich und geht ins Bad, wo ihn ein graues Gesicht im Spiegel begrüsst. Dann klopft es an der Türe, und Maria da Rocha, Stellvertreterin der Gouvernante des Hauses, serviert das Frühstück.

Doch A. hat kaum Appetit. Er fühlt sich plötzlich fremd. Vielleicht ist er zu alt für den Jugendstil. Jedenfalls muss er weg von hier. Im Treppenhaus fällt ihm auf, dass der Abend, eine von Muchas vier Tageszeiten, fehlt. Vielleicht wissen die Besitzer des Hauses gar nichts von dessen Existenz. Jemand schliesst A. die Haustüre auf, und dann steht er draussen. Nach Hause zurückkehren mag er noch nicht. Vielleicht wird er einen kleinen Umweg über die Aube machen, die er wenig kennt. Er setzt sich ins Auto, dreht den Zündschlüssel und fährt in den nebligen Morgen hinaus.